

Predigt am 21.10.12 in Röslau, Ev. Kirche, Pfarrer Johannes Lindner

Matthäus 15,21-28

Liebe Gemeinde,

ich weiß nicht, wie es Ihnen heute geht?

Eines weiß ich, dass es uns immer wieder einmal so geht, wie dieser kaananitischen Frau. Dass es Probleme, Belastungen und Sorgen gibt, die uns bedrücken. Eine Krankheit oder eine Notlage, vielleicht gar nicht bei uns selbst, sondern bei Menschen die wir lieben – so war es bei dieser Frau. Sie konnte ihrer Tochter nicht helfen, so sehr sie es versuchte. Böse Mächte, ein böser Geist – also etwas, das sich negativ und zerstörerisch auswirkte, machten ihrer Tochter schwer zu schaffen. Nichts und niemand konnten ihr helfen. Aber sie fand Hilfe bei Jesus – weil sie an ihn glaubte! Jesus lobt den großen Glauben dieser Frau aus der Gegend von Tyrus und Sidon!

Glauben also ist ganz wichtig.

Abraham glaubte, dass Gott ihm entsprechend seiner Zusage, im hohen Alter noch einen Sohn schenken würde. Und sein Glaube wurde belohnt!

In Hebräer 12 heißt es: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“

Durch den Glauben an Jesus Christus, werden wir gerecht vor Gott, egal was vorgefallen ist. Durch den Glauben an Jesus Christus, erfahren Menschen auch heute, dass er derselbe ist, hilft und eingreift und seine Macht zeigt.

Ein Beispiel: Er war arbeitslos geworden. Völlig überraschend, der kleine Betrieb musste schließen. Wer nimmt einen mit 45 Jahren? Doch er blieb gelassen. Fast aufreizend ruhig sagte im Gespräch – er ist ein bewusster Christ –: „ich habe Jesus schon alles gesagt. Er wird helfen.“

Sein kindliches Vertrauen fand Antwort. Schon nach drei Wochen bot ihm ein weitläufiger Bekannter eine gute Stelle an. „Sehen Sie“, so meinte er gelassen, „der Herr Jesus kann!“ Wie ist das denn mit dem Glauben an Jesus Christus? Woran erkennt man ihn?

1. Man muss wirklich glauben, dass Jesus Gott ist und der einzige Erlöser der Menschheit, der helfen und retten kann.

Diese Frau stammte ja aus einem heidnischen Gebiet, in dem es viele Götter gab. Wenn Sie irgendwo anders Hilfe bekommen hätte, wäre sie nicht zu Jesus gekommen. Vielleicht hat sie es auch bei anderen Göttern und Heilern versucht.

Heute gibt es ja auch viele Angebote, in verschiedenen Religionen, Astrologie, Esoterik und Heilern. Und die Erfahrungen sind ähnlich. Sie können nicht wirklich helfen.

Diese Frau hatte herausgefunden: wenn einer helfen kann, dann er!

Sie drückte diesen Glauben aus, indem sie Jesus als Sohn Davids bezeichnet.

Und rechnete fest damit, dass Jesus der lang zugesagte und angekündigte Erlöser der Menschheit sei.

„Erbarm dich mein!“ rief sie. In jedem Gottesdienst rufen wir genauso:

„Herr, erbarme dich“ – Kyrie eleison und rechnen genauso mit seiner Hilfe.

Aber zunächst geschieht gar nichts. Jesus reagiert nicht einmal auf ihr rufen.

Ganz anders als sonst.

Seine Jünger haben anscheinend mehr Erbarmen ihr und bitten ihn, doch zu helfen.

Aber Jesus reagiert abweisend: „Mein Auftrag gilt nur für Israel, dieser Herde von verlorenen Schafen“.

Wie mag es dieser Frau zu Mute gewesen sein? Sogar die Fürsprache der Jünger bewirkt nichts.

Das zweite, was wir von dieser Frau lernen können im Blick auf ihren Glauben, ist:

2. Der Glaube zeigt sich in der Beharrlichkeit.

Nicht aufgeben! Geduld haben! Treu bleiben im Gebet!

Ein Beispiel dazu:

Seit 20 Jahren betete sie für ihren Mann. Sie hatte einen schweren Stand in der Ehe.

Er konnte ihren Weg als Christin nie verstehen.

Vom „Kirch-springen“ hielt er absolut nichts. Sogar als Bet-Schwester titulierte er sie. Sie blieb beständig in der Fürbitte. Er wurde schwer krank. Herzinfarkt.

Auf der Intensivstation überdachte er auch intensiv sein bisheriges Leben.

Er erholte sich langsam, sein Herz wurde wieder besser.

Sein eigentliches Herz wurde anders.

Heute geht er mit in den Gottesdienst, beginnt selbst zu beten.

Auch diese kanaanitische Frau lässt sich nicht abhalten, bleibt beharrlich.

Sie wirft sich direkt vor Jesus nieder und ruft: „Herr, hilf mir!“

Aber Jesus macht ihr deutlich, dass das Recht gegen sie steht.

Sie habe keinen Anspruch auf Hilfe hat, da sie nicht zum auserwählten Volk Israel gehört:

“Man kann doch den Kindern nicht das Essen weg nehmen, um es an die Hunde zu verfüttern,“ so argumentiert Jesus.

Spätestens hier würden sich viele entrüstet abwenden.

Was ist das für ein Gott, der solche Unterschiede macht, der Nichtisraeliten mit Hunden vergleicht!

Aber da zeigt sich der Glaube der Frau, dass sie in diesem Vergleich noch eine versteckte Zusage entdeckt.

Die Wahrheit ist doch, dass keiner von uns einen Anspruch auf Hilfe von Jesus hat.

Das Recht steht gegen uns. Wer von uns kann denn sagen, mir steht diese Hilfe zu!

Das Gegenteil ist der Fall! Eigentlich hätte Gott uns längst bestrafen müssen,

für so vieles, was nicht in Ordnung war, was wir Gott und den Menschen schuldig blieben.

Aber diese Frau vertraut darauf, dass der Erlöser der Menschheit, voller Erbarmen ist.

Sie hängt sich regelrecht an dieses Bild vom reich gedeckten Tisch.

Auch das Wenige, das von diesem Tisch herunter fällt, so vertraut sie, ist noch ausreichend genug.

So groß denkt sie von Jesus und von dem was er schenken und bewirken kann.

Sie schaut nicht auf die Hindernisse und dass sie eigentlich nicht würdig ist.

Sie schaut allein auf den großen Herrn!

Wie und wann er hilft, das überlässt der Glaubende auch immer diesem Herrn.

Sein Eingreifen kann sich auch dann zeigen, wenn es zu keiner Heilung kommt.

Die allerwichtigste Hilfe hat er ja am Kreuz schon für uns vollbracht.
Durch den Glauben an ihn erhalten wir sie in alle Ewigkeit,
auch wenn sie jetzt noch nicht sichtbar wird. Doch immer wieder kommt auch der Glaube
an Jesus Christus zum Schauen.

Ein Beispiel dazu: Der Evangelist Prasad – bei der christlichen Indien Mission im Dienst –
wurde im Dschungel von drei Terroristen festgehalten.

Sie drohten ihm schwerste Strafen an, wenn er weiter von diesem Gott Jesus rede.

„Du machst damit die Leute unfähig zum Befreiungskampf gegen die Unterdrücker. Dein
Gott Jesus will nicht kämpfen!“ so sagten sie.

Prasad blieb standhaft. „Ich muss von Jesus reden.“

Er gab nicht klein bei, trotz wüster Drohungen. Als die Terroristen ihn laufen ließen,
betete er für sie, monatelang. Heute ist einer der Terroristen ein Evangelist.

Jesus hat ihn überwunden.

Das ist der Glaube zudem Jesus uns ermutigt, auch durch die Geschichte dieser Frau heute.

Sie war beharrlich auch als sie nicht gleich erhielt, was sie sich wünschte.

Sie wusste, dass sie kein Recht und keinen Anspruch hatte auf seine Hilfe.

Aber sie rechnete fest damit, dass seine Macht und seine Liebe keine Grenzen kennen.

In einem Lied unseres Gesangsbuches heißt es: „Keiner wird zuschanden der dem Herrn
vertraut, sollte ich sein der erste, der zuschanden wird. Nein das ist unmöglich, du getreuer
Herr. Eher fällt der Himmel, als mich täuscht dein Wort.“

Amen